

Unterseeboote in der Otrantofstraße.

Von Schiffsleutnant Emo Descovich.

Das Flottenkommando meldet: „Eines unserer U-Boote, Kommandant Linienschiffsleutnant Solub, hat am 14. Mai vor Balona einen großen englischen Zerstörer durch Torpedoschuß versenkt.“

Mit Befriedigung hat dies wohl jedermann in der Pfingstnummer seines Leitblattes gelesen. Aber kaum einer hat daran gedacht, daß dieser Erfolg nur nach schweren Mühen und unter größter Gefahr erreicht werden konnte. Es ist nicht einerlei, wo und unter welchen Umständen ein Tauchboot einen Sieg erkämpft. In der ersten Zeit des Krieges hielt man von Unterseebooten überall herzlich wenig. Kühne Kommandanten waren es, die durch überraschend ausgeführte Angriffe erst der Welt die Augen über die Bedeutung der neuen Waffe öffneten. Von da ab setzte in Wettkampf zwischen den Abwehr- und Bekämpfungsmitteln einerseits, verbesserter U-Boots-Taktik und verbesserter U-Booten andererseits ein. Heute sind fast alle Dampfer bewaffnet, alle Kapitäne auf das genaueste mit den Abwehr- und Ausweichmaßnahmen vertraut. Jede wichtige Meerestraße ist mit zahlreichen Fischdampfern und Motorbooten, Torpedofahrzeugen größerer und kleinerer Art besetzt, die ständig gegen U-Boote kreuzen und deren alleinige Aufgabe ist, diese Feinde zu bekämpfen. Je schmaler eine Meerestraße, desto leichter ist die Ueberwachung. Ist der Teil eines Meeresarmes kurz, so wird trotz der größten Aufmerksamkeit durch längeres Getauchtfahren ein Unterseeboot unbemerkt durchfahren können.

Schwieriger wird die Sache, wenn der betreffende Meerestraße sich lang hinreckt, wie dies bei der Straße von Otranto der Fall ist. Sie müssen aber alle Unterseeboote die von einem adriatischen Hafen aus eine Unternehmung unternehmen wollen. Das ist dem Feinde gut bekannt, und so hat er nichts veräumt, um die Unternehmungen nach Kräften zu stören. Am Südeingange der Straße ist die Zahl der Ueberwachungsfahrzeuge eine große. Hier sind Minensperren und Netze sollen die unterseeischen Boote gefangen werden. Tauchboote, die den besprochenen Meerestraßen nur durchfahren, um im Mittelmeere ihrer Aufwache nachzugehen, werden den ihnen drohenden Gefahren nicht entgehen können, als solche, die dazu bestimmt sind, dort den feindlichen Seeverkehr zu stören. Und dies ist die wichtigste Aufgabe.

Balona, das die Italiener schon im Dezember 1914 verloren haben, ist heute für die Versorgung der Salonik-Flotte ein ungefähr ebenso wichtiger Hafenplatz wie Otranto selbst. Das Wachsen der Schiffsraumnot und die

großen Gefahren, deren der Seeverkehr im Mittelmeere durch die Unterseeboote ausgesetzt ist, haben die Verbandsmächte veranlaßt — und das schon seit langer Zeit — den Nachschub für die sogenannte Orient-Armee hauptsächlich auf dem Landwege zu besorgen und sich nur in der schmalen Straße von Otranto des Seetransportes zu bedienen, obgleich diese Methode ungleich kostspieliger ist. Es gibt also in jener Gegend manche Beute für Tauchboote. Aber zahlreich sind die Bewachungsschiffe, die solche Dampfer begehen. Nur in äußerst seltenen Fällen kann man herankommen, denn die Ueberfahrt, die nur wenige Stunden in Anspruch nimmt, geht in tiefdunkler Nacht vor sich. Der Ausflug vom Unterseeboot aus ist schwieriger als von den hochbordigen Dampfern und den großen Zerstörern, die sie behüten. Die Wahrscheinlichkeit, daß ein Tauchboot in jener Gegend des Nachts an einen Geleiddampfer auf einer Distanz herankommt, ehe es selbst von Bewachungsfahrzeugen gejagt wird, ist überaus gering. Aber immer bleibt eine, wenn auch geringe Aussicht. Die Transportdampfer entwickeln eine verhältnismäßig geringe Geschwindigkeit, so daß in besonders günstigen Fällen ein Erfolg möglich ist. Ungleich schwieriger gestaltet sich aber der Angriff auf einen Zerstörer. Diese Fahrzeuge, die am schnellsten, über die moderne Kriegsmarinen verfügen, sind die gefährlichsten Feinde der U-Boote, da sie ein verhältnismäßig kleines Ziel bieten, außerordentlich rasch fahren und schnell wenden, so daß ein Treffen mit dem Torpedo nur dann zu erwarten ist, wenn man so nahe herankommen konnte, daß dem Zerstörer keine Zeit mehr bleibt, dem heraneilenden Unterwassergeschloß auszuweichen. Das bedeutet aber für das Unterseeboot nichts weniger, als sich der immerhin starken Artillerie des Gegners auf kurze Entfernung als Zielscheibe darzubieten. Selbst wenn es, getaucht, nur mit dem Periskop außer Wasser fährt, muß es gewärtigen, daß die eine oder die andere Granate, doch eine Beschädigung hervorruft, die das Verbleiben unter Wasser unmöglich macht, und dann ist das Schicksal eines Tauchbootes besiegelt. Kühnheit, Kaltblütigkeit und Geschwindigkeit sind daher gerade im Kampfe mit Zerstörern in einem Maße notwendig, von dem sich der Ueingeübteste einen Begriff macht. Bis aber einmal ein Tauchboot in die Lage kommt, einen Zerstörer anzugreifen, so hat es viele Monate, vielleicht unter tausenderlei Gefahren auf diesen Augenblick gewartet, ist mit knapper Not viele Male dem Untergange entronnen. An das sollen alle jene denken, die in der Zeitung die trockene Meldung von dem Versenken eines Kriegsschiffes durch ein Tauchboot lesen, insbesondere wenn es sich um einen Zerstörer handelt, dessen Vernichtung vom maritimen Standpunkt aus wohl das größte Kunststück ist, das ein Tauchboot zu leisten imstande ist.